



**Kommunalpolitische Grundsatzrede des
DOSB-Vizepräsidenten Breitensport /
Sportentwicklung, Walter Schneeloch,
anlässlich der Jahrestagung der Ar-
beitsgemeinschaft Deutscher Sportäm-
ter 2015**

A large, thick, curved graphic element on the right side of the page, transitioning from black at the top to red and then to yellow at the bottom.

Frankfurt/M., 22. April 2015

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Frau Perrefort, meine Damen und Herren,

haben Sie, Frau Perrefort, herzlichen Dank für die Einladung nach Frankfurt. Ich bin gleich aus mehreren Gründen sehr gerne an den Main gekommen. Zum einen bin ich als Vizepräsident Breitensport/Sportentwicklung im DOSB für kommunale Fragen zuständig. Zum anderen bin ich als ehemaliger kommunaler Beamter quasi ein Kollege von Ihnen und zum dritten verbinde ich mit Frankfurt ganz aktuell sehr positive Erinnerungen – doch dazu später mehr.

Sie hatten den DOSB-Präsidenten eingeladen, Frau Perrefort. Herr Hörmann wäre auch sehr gerne gekommen, ist aber in dieser Woche auf Auslandsreise. Er bittet um Verständnis und ich darf Ihnen seine Grüße und die des gesamten DOSB-Präsidiums überbringen. Und so stehe ich nun heute an seiner und dieser Stelle im Römer.

Ich habe den Auftrag so verstanden, dass ich Ihnen einige grundsätzliche Einschätzungen und Bewertungen anlässlich der Wiederkehr der deutschen Wiedervereinigung vor 25 Jahren übermitteln soll. Und in der Tat: Vielleicht ist es notwendig, ja überfällig, jenseits des Tagesgeschäfts und der alltäglichen Herausforderungen sich zu vergewissern: Wo stehen wir eigentlich? Wohin geht die Reise? Was ist zu tun? Erlauben Sie mir daher, nicht nur zu erinnern, sondern auch nach vorne zu schauen. Denn im Frankfurter Römer zu sprechen, dem Ort in dem die Wahlen der deutschen Kaiser vorbereitet wurden, heißt immer auch, über Deutschlands Zukunft zu sprechen.

Meine Damen und Herren,

ich bin Ihnen für die Einladung zu Ihrer Jahrestagung auch deswegen sehr dankbar, weil sie Ausdruck einer neuen Form der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Wertschätzung zwischen den kommunalen Verbänden und den Sportorganisationen unter dem Dach des DOSB ist. Sie hätten ja schließlich auch den Frankfurter Oberbürgermeister oder den Städtetags-Präsidenten zu diesem Vortrag einladen können.

Ich darf daher an die Kooperationsvereinbarung zwischen DOSB, Deutschem Städtetag und Deutschem Städte- und Gemeindebund erinnern: Kurz nach Gründung des DOSB, nicht weit von hier in der Frankfurter Paulskirche, wurde das Verhältnis zwischen kommunalen und Sportorganisationen auf meine Initiative hin neu geordnet. Es war nämlich überfällig, nicht mehr über-, sondern vielmehr und viel stärker miteinander zu reden und zu kooperieren. Die bereits erwähnte Kooperationsvereinbarung aus dem Jahr 2008 trägt den sehr treffenden Titel „Starker Sport – starke Städte und Gemeinden“ und ist seit fast acht Jahren die Grundlage und der Ausgangspunkt für vielfältige Aktivitäten. Der gleichnamige Münchner Kongress im Jahr 2010, entsprechende Aktivitäten auf Länderebene, die gemeinsamen Fortschritte beim Lärmrecht, der Konsultationsprozess beider kommunalen Verbände mit dem DFB zu den Ligastandards, die Entwicklung der Sportvereine zum Kooperationspartner Nr. 1 der deutschen Ganztagschulen, das „Kommunkapitel“ im Sportentwicklungsbericht, die Integration kommunaler Perspektiven in sportstättenbezogene Forschungsprojekte und vieles mehr baut auf diese Kooperationsinitiative auf, meine Damen und Herren. Ich empfehle, dass wir uns die Kooperationsvereinbarung und ihre Inhalte sowie ihre verbandspolitischen Wirkungen gelegentlich in Erinnerung rufen, denn diese vielfältigen gemeinsameren Aktivitäten sind eben nicht zufällig entstanden, sondern Folge dieser Kooperationsvereinbarung.

In dieser Vereinbarung steht auch etwas, was vielleicht in diesem Kreis selbstverständlich scheint. Aber manchmal muss man auch das scheinbar banale deutlich herausstellen, nämlich die zentrale Bedeutung des Sports für unsere Gesellschaft und für die Städte und Gemeinden vor Ort: Diese Bedeutung des Sports geht weit über den bloßen individuellen Freizeitnutzen hinaus. Der Sport hat sich als eine Querschnittsaufgabe positioniert, die sich u. a. auf Bildung, Jugendhilfe, Stadtentwicklung, Integration und Gesundheit erstreckt. Sport, meine Damen und Herren, ist nicht mehr nur die schönste Nebensache der Welt, wie es in den 1970er und 1980er Jahren hieß, sondern ein wichtiges Politikfeld. Mit seinem Leistungsspektrum erbringen unsere Sportvereine für unsere Gesellschaft herausragende Leistungen und sie produzieren den gesellschaftlichen Kitt. Eine aktive kommunale Sportpolitik ist somit immer auch ein wichtiger Baustein für zukunftsorientierte Städte! Auch wenn es in unserem Alltag manchmal schwer fallen mag: Wir können mit großem Selbstbewusstsein auf die hohe gesellschaftliche Bedeutung des Sports und unseres Handelns blicken – auch dies wurde in der Kooperationsvereinbarung gewürdigt.

Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen und Ihnen, die sie alle in den kommunalen Ämtern für den Sport Verantwortung tragen, für Ihre Arbeit und Ihr Engagement für den Sport danken. Sportdeutschland fußt auf einer engagierten kommunalen Sportverwaltung und auf einem flächendeckenden System von 91.000 Sportvereinen. Diese beiden Pfeiler und deren Zusammenarbeit bilden DIE zentrale Grundlage des Sportsystems in unserem Land. Und auch wenn gelegentlich zwischen diesen beiden Pfeilern Engpässe oder Unverständnis entstehen, sollten wir uns an diese Grundposition erinnern. Frau Perrefort, für den DOSB darf ich Ihnen und Ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern für die Unterstützung der Sportvereine und Ihr Engagement für eine zeitgemäße Sportverwaltung ebenso persönlich wie herzlich danken.

Mit der Erinnerung an die gesellschaftspolitischen Potenziale des Sports sowie der Kooperationsvereinbarung sind wir bei einem dritten Erinnerungsblock angekommen, der deutschen Wiedervereinigung vor 25 Jahren. Aber schau wir zunächst noch weiter zurück: Vor genau 90 Jahren, 1925, fand nicht weit von hier, im Frankfurter Waldstadion, heute Commerzbank-Arena, die erste von drei Internationalen Arbeiterolympiaden statt, eine internationale Großveranstaltung der Arbeitersportbewegung. Und aus der Arbeitersportbewegung entstammt auch einer der profiliertesten Persönlichkeiten des deutschen Sports im 20. Jahrhundert. Die Rede ist von Fritz Wildung. Wildung ist nicht nur der Vater der späteren Bundestagspräsidentin und SPD-Politikerin Annemarie Renger, sondern er begründete auch vor genau 85 Jahren, im Jahr 1920, das Stadtamt für Leibesübungen in Leipzig. Es war das erste seiner Art in Deutschland. Die Keimzelle der kommunalen Sportverwaltung und der ADS liegt in Sachsen, meine Damen und Herren. Auch an diese Tatsache kann man sich gelegentlich erinnern.

Es war daher nur konsequent, dass die ADS kurz nach der Wiedervereinigung, im Januar 1991, nach Leipzig eingeladen hat, um mit mehr als 200 Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern über den Neuaufbau kommunaler Sportverwaltungen zu diskutieren. Die Themen dieser Tagung nahmen die Herausforderungen der 1990er Jahre vorweg. Es waren Fragen von existentieller Bedeutung: Wem gehören die Sportstätten eigentlich und wie sollten die Eigentumsverhältnisse zukünftig ausgestaltet sein? Wie geht man mit Trägerschaft, Betrieb und Verwaltung der Sportinfrastruktur um? Wie können kommunale Sportverwaltung und neu entstehende Vereins- und Verbandsstrukturen zusammenwirken? Diese und weitere Fragen werden in der anschließenden Diskussionsrunde näher beleuchtet und ich will dieser Runde auch nicht vorgreifen. Erlauben Sie mir jedoch zwei grundsätzliche Bewertungen:

Der Aufbau der kommunalen Sportverwaltung in den damals neuen Bundesländern war einerseits Teil des politisch-administrativen Wiedervereinigungsprozesses und somit auch mit den entsprechenden Herausforderungen konfrontiert: Überführung in bundesdeutsche Organisations- und Rechtsstrukturen, Regelung von Eigentumsfragen, Stasi-Verdachtsfälle, Sanierungsfragen, hoher Zeit- und Problemdruck usw. All' dies und noch viel mehr gab es auch – aber eben nicht nur – im Bereich der kommunalen Sportverwaltungen.

Andererseits gab es auch sportspezifische Aspekte, die das Spektrum der Herausforderungen ergänzten. Hierzu gehörte die Frage, welcher Teil der bestehenden Sportstrukturen weiterentwickelt werden kann und wo die Prinzipien der Subsidiarität und der Sportselfverwaltung aufzubauen sind. Überhaupt bestand die Herausforderung darin, die hohe Bedeutung bürgerschaftlicher Grundpositionen, z.B. die primäre Organisation des Sports durch nicht-staatliche Strukturen und auf der Grundlage der selbstorganisierten Vereine, in praktisches Verwaltungshandeln zu überführen.

Frau Perrefort bat mich um eine Bilanz: Wenn man sich die allgemeinen und die sporttypischen Herausforderungen in Erinnerung ruft und heute auf ein flächendeckendes System von Sportvereinen und Sportverwaltungen blickt, dann kann ich allen Beteiligten nur gratulieren. Es ist viel geleistet und erreicht worden. Sportvereine und -Verwaltungen der jungen Länder haben sich längst integriert sowie etabliert und sie sind eine Bereicherung von Sportdeutschland. Und schon längst nehmen regelmäßig Sportvereine aus Ostdeutschland vordere und auch erste Plätze beim bundesweiten Vereinswettbewerb „Sterne des Sports“ ein.

Ich verkenne nicht die vielen Herausforderungen, die sie und wir alle kennen: der Sanierungsstau, der Unterschied der Sportvereinsdichte Ost/West, die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Infra- und Organisationsstruktur des Sports, die unterdurchschnittliche Präsenz ostdeutscher Clubs in vielen Sportarten in den Bundesligen.

Und trotzdem: Bevor wir zu diesen und weiteren Herausforderungen in der Diskussionsrunde kommen, betone ich nochmals meine positive Bilanz und verknüpfe diese mit meinem nochmaligen Dank an Sie alle. Und ich gehe sogar noch einen Schritt weiter: Häufig wird mit kritischem Unterton gefragt, warum denn die Sportaktiven-, Mitglieder- und Vereinsquote in Ostdeutschland immer noch so deutlich unter Westniveau liegt. Ich sehe das ganz anders: Die Wiedervereinigung und die Überwindung der deutschen Teilung war auch und gerade im Sport mit seinen zivilgesellschaftlichen Strukturen ein Urknall, und wir neigen dazu, die Tiefe und Komplexität der Herausforderungen zu unterschätzen. Daher lautet die Frage nicht, warum in Ostdeutschland die Mitgliederquote noch so gering ist, sondern die Frage ist, warum sie schon so hoch ist, meine Damen und Herren. Und ich stelle fest, dass einem Bevölkerungsrückgang in Sachsen seit 1991 von über 15% einem Zuwachs an Vereinsmitgliedern im selben Zeitraum um rund 90% auf über 600.000 gegenübersteht. Trotz dieser positiven Bewertung, müssen wir am Ziel festhalten, die Sportaktiven- und Mitgliederdichte noch deutlich auszubauen. Hier bleibt noch viel zu tun.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir noch abschließend nach vorne zu blicken. Aufbauend auf dieser Bilanz nach 25 Jahren: Wohin geht die Reise, was ist zu tun in Sportdeutschland? Gestatten Sie mir hierzu sieben sehr unterschiedliche Anmerkungen und Thesen:

Das erste Stichwort lautet „Sportveranstaltungen“. Wir sind davon überzeugt, dass Sportveranstaltungen – von klein bis groß – ein wichtiger Impulsgeber für die Sport- und die Stadtentwicklung und mit entsprechenden vielfältigen Potenzialen verbunden sind. Wir haben vor wenigen Wochen – erneut in der Paulskirche – in einer sehr würdigen Veranstaltung, an die mich sehr gerne erinnere, Hamburg zur deutschen Bewerberstadt um olympische und paralympische Spiele 2024 bestimmt. Diese Bewerbung kann nur erfolgreich sein, wenn es eine deutsche Bewerbung ist, und ich bitte Sie alle um Ihre Unterstützung. Nutzen Sie die Olympia-kandidatur auch für Impulse und Aktivitäten in Ihren Städten.

Warum bieten Sie nicht mal Sportabzeichen-Trainings und -Abnahmen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalverwaltung an – betriebliche Gesundheitsförderung ist doch in aller Munde und unter dem Slogan von Willi Daume „Mein Olympia ist das Sportabzeichen“ gilt dies gleich mehrfach. Dies soll aber nur ein Beispiel sein. Ich bin sicher, sie entwickeln vor Ort viele kreative Ideen.

Sportveranstaltungen müssen heute umweltverträglich und nachhaltig sein. Nicht die Stadt muss sich an den Event anpassen, sondern umgekehrt. Der DOSB hat bereits vor einigen Jahren hierzu mit dem Leitfaden „Green Champions – Leitfaden für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen“ die konzeptionellen Grundlagen geschaffen. Vor wenigen Wochen haben wir ihn aktualisiert und ins Internet gebracht. Informieren Sie sich an unserem Infostand über diesen praxisnahen Leitfaden.

Erlauben Sie mir zum Stichwort „Veranstaltungen“ – zweitens – aus aktuellem Anlass noch eine Ergänzung. Wir wissen, dass Sport nicht nur in Sportvereinen stattfindet und Events auch von kommerziellen und anderen Organisationen angeboten werden. Unser Ziel muss es sein, hier zu einem angemessenen Interessenausgleich zu kommen, denn immer häufiger werden die Ressourcen und Strukturen des gemeinwohlorientierten Sports unter dem Dach des DOSB insbesondere von kommerziellen Anbietern ausgenutzt. Die Perspektive kommerzieller Sportanbieter ist eine überwiegend betriebswirtschaftliche. Sie fragt nach Leistung, Gegenleistung und Profit. Sie blendet zugleich die notwendigen Voraussetzungen eben dieser Events aus, z.B. im Bereich der Jugendarbeit und der Bildung. Kommerzielle Anbieter sind gut im unmittelbaren Eventmanagement und schwach im Aufbau und Pflege langfristiger Strukturen. Aber genau darauf kommt es an, meine Damen und Herren. Wir, der DOSB, setzen uns für einen gemeinwohlorientierten Sport mit einer gesellschaftspolitischen Dimension ein. Wir verfügen hierzu über die nachhaltigsten Strukturen, die es in Sportdeutschland gibt, nämlich die Sportvereine. Sie gilt es daher, zu unterstützen und zu fördern. Die aktuelle Diskussion um die DLV-Genehmigungsgebühren für Laufveranstaltungen ist ein gutes Beispiel für einen angemessenen Interessenausgleich.

Mit diesem Solidareuro, der im Übrigen auch nicht grundsätzlich neu ist, sind nicht nur Gegenleistungen verbunden, sondern er leistet einen konkreten Beitrag zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Sportsystems, wie ich es mehrfach geschildert habe und welches das Ziel der Aufbaubestrebungen nach dem 2. Weltkrieg bzw. nach der Wiedervereinigung war.

Drittens: Eine der wichtigsten Grundlagen von Sportdeutschland ist seine Infrastruktur. Die Weiterentwicklung kommunaler Sporträume, für den Vereins-, Zuschauer- und informellen Sport, ist und bleibt einer der wichtigsten Aufgaben kommunaler Sportverwaltung. Ungelöst ist der Sanierungsstau im Sportstättenbereich. Wir erkennen die Impulse des Goldenen Plans Ost, der beiden Konjunkturpakete sowie von weiteren Sonderförderungen – z.B. die Fluthilfemittel für ostdeutsche Sportstätten 2013 – und des kommunalen Mitteleinsatzes an. Doch sehen wir auch die strukturelle Unterfinanzierung der Kommunen. Hier müssen wir uns gemeinsam für eine nachhaltige Verbesserung der Kommunalfinanzen ebenso einsetzen wie für weitere Investitionen, denn eine Krise der Kommunalfinanzen ist immer auch eine Krise des Sports!

Seit einigen Jahren besteht die Möglichkeit, Mittel der Städtebauförderung auch für die Weiterentwicklung der Sportinfrastruktur zu nutzen. Ich vermute, dass dieser förderpolitische Ansatz auch innerhalb der Stadtverwaltungen noch nicht ausreichend genutzt wird und auch noch weithin unbekannt ist.

Wir wissen, dass die kommunale Sportförderung unter Druck ist. Welche investitions- und förderpolitischen Handlungsmöglichkeiten bestehen vor Ort? Ist Schwimmbadsanierung eigentlich eine „freiwillige“ Aufgabe? Wie sind die rechtspolitischen Rahmenbedingungen kommunaler Sportförderung ausgestaltet und wie sind sie zu bewerten? So oder so ähnlich lauten die Fragen. Der DOSB bereitet derzeit Handreichungen vor, die wissenschaftlich diese und weitere Fragen beantwortet mit dem Ziel, die kommunale Sportförderung kommunalrechtlich und politisch abzusichern. Wir werden die ADS in diesen Prozess einbinden.

Viertens: Im Bereich Bildung hat Sportdeutschland seit 2006 deutlich sein Profil erweitert. Einerseits haben wir unsere Anstrengungen zur Weiterentwicklung unserer sportinternen Bildungsangebote umfangreich ausgebaut. Und andererseits haben wir uns klarer als Bildungsakteur positioniert. Die Sportorganisationen unter dem Dach des DOSB sind der größte nicht-staatliche Bildungsanbieter. Auf unsere Kooperationen im Bereich Ganztagschule hatte ich bereits hingewiesen. Wir haben übrigens alle diese Aktivitäten in unseren Bildungsberichten umfangreich dokumentiert. Wir würden uns daher freuen, wenn die bildungsbezogenen Potenziale unserer Vereine und Verbände vor Ort in den kommunalen Bildungslandschaften zukünftig noch mehr Beachtung finden. Hier ist es noch nicht gelungen, bundesweit eine systematische Kooperation zu etablieren.

Und noch ein weiteres Wort zu Frankfurt/M: Der angestrebte Neubau des Deutschen Fußball Bundes in Frankfurt Niederrad ist nicht nur – wie auch der derzeitige Neubau der DOSB Geschäftsstelle – eine Stärkung der Sportstadt Frankfurt, sondern auch eine wichtige Investition in die Aus- und Fortbildungsaktivitäten des organisierten Sports.

Fünftens: Stichwort „Sport und Gesundheit“: Das Leitbild der Prävention findet nur sehr mühsam Eingang in die Gedankenwelt des kommunalen Gesundheitssektors, der sich ausgiebig mit der Krankenhausfinanzierung beschäftigt, die vorbeugenden Potenziale des Sports aber gerne außen vor lässt. In den kommunalen Gesundheitsgremien findet das Thema „Sport und Gesundheit“ entweder gar nicht oder nur oberflächlich statt. Dies war auch auf dem DOSB Fachforum im September 2013 in Hamburg zu beobachten, wo die kommunale Seite schmerzlich vermisst wurde. Der organisierte Sport war unter sich und sich entsprechend schnell einig; es fehlte der Widerpart. Ein fruchtbarer Dialog kann nur dann entstehen, wenn beide Seiten konstruktiv aufeinander zugehen.

Sechstens: Die Stichworte „Bildung“ und „Gesundheit“ stehen übergreifend für eine weitere Herausforderung, nämlich den Stellenwert des Politikfeldes Sport vor Ort. Man kann auch fragen: Wie ist es um die Politikfähigkeit des Sports vor Ort bestellt? Nun, hier ist Luft nach oben. Sport wird noch zu häufig als weicher Faktor angesehen.

Wir sollten diesem Vorurteil mit Selbstbewusstsein begegnen und zurückfragen: Wie ist denn die Härte weicher Faktoren zu messen? Es liegt auch an uns: Wir müssen vor Ort den Sport noch politischer positionieren. Unsere gemeinsame Aufgabe besteht eben nicht nur darin, eine sinnvolle Hallenbelegung sicherzustellen. Sie besteht auch darin, mit dem Gesundheitsamt über das Thema „Sport und Prävention“ zu reden.

Die in Kapitel 2 der Kooperationsvereinbarung angesprochene „versäulte“ Arbeitsweise von Dezernaten steht einer Weiterentwicklung unserer Zusammenarbeit immer noch im Wege. Dies gilt nicht nur für die kommunale Seite, sondern auch für den organisierten Sport: wir arbeiten daran, die Politikfähigkeit unserer Vereine und Verbände zu verbessern. Das Arbeiten in Netzwerken und Kooperationen ist bei vielen, aber noch nicht bei allen, angekommen. Hier sind auch Sie gefragt: Sie tragen auf kommunaler Ebene Verantwortung nicht nur für den Sport, sondern wirken gewissermaßen als Botschafter des Sports in andere kommunale Politikfelder hinein. Wir haben übrigens hierzu eine Reihe von Materialien Thema mitgebracht – sie liegen beim DOSB-Stand aus. Bitte greifen sie zu.

Und noch ein konkretes Beispiel: In diesen Tagen hat der DOSB seinen Wettbewerb „Aus den Sesseln – fertig, los!“ gestartet, der auch für Kommunen und Sportämter interessant ist. Dabei geht es um die Frage, wie ältere Menschen in Bewegung kommen. Welche Maßnahmen oder Ideen bietet Ihre Stadt oder Gemeinde an, um Menschen über 60 Jahre zu Bewegung im Alltag zu animieren? Zu gewinnen gibt es attraktive Preise. Flyer mit allen Informationen zum Wettbewerb finden Sie am DOSB-Stand. Darüber hinaus wird es im Themenbereich Ältere Ende des Jahres einen Service-Ordner des Deutschen Turner Bundes geben, der sich vor allem an Kommunen richtet. Konkret geht es dabei um Tipps und Hinweise, wie Kommunen in Kooperation mit ortsansässigen Sportvereinen, Bewegungsangebote für Hochaltrige sowie Menschen mit Demenz initiieren können.

Siebtens: „Sport und Lärm“: Unser gemeinsamer Versuch, in der letzten Legislaturperiode auf Arbeitsebene im Bundesumweltministerium auf eine sportfreundliche Weiterentwicklung des Immissionsrechts hinzuwirken, hatte leider keinen Erfolg. Ich habe daher das Thema Mitte 2014 auf Ministerienebene angesprochen. Hierdurch und durch weitere Initiativen sind wir nun einen großen Schritt weiter. DOSB und beide kommunale Verbände haben eine gemeinsame Position entwickelt und wir sehen die Bereitschaft der Bundesregierung, noch in diesem Jahr, konkrete Vorschläge zur sportfreundlichen Weiterentwicklung der Sportanlagenlärmschutzverordnung vorzulegen. Ich darf der ADS für Ihre wirksame Unterstützung in diesem Prozess ausdrücklich danken.

Meine Damen und Herren,
die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Sportvereinen ist von zentraler Bedeutung. Dies wird in Zeiten knapper Kassen bewusster wahrgenommen. Das muss keine schlechte Grundlage sein, um der Kooperation neue Impulse zu geben. Sportvereine tragen in hohem Maße zur Lebensqualität vor Ort bei und verfügen über vielfältige Potenziale zur Gestaltung kommunalpolitischer Herausforderungen – von der Schulentwicklung zum demographischen Wandel, von gesundheitspolitischen Herausforderungen bis zur Integration. Kommunen brauchen eine demonstrative Sportfreundlichkeit und Vereine brauchen eine engagierte kommunale Sportverwaltung. Vielen Dank.